

„Was sich an den Schulen tut, ist bemerkenswert“

Entwicklung Neue Zweige, neue Lehrpläne, neue Konzepte: An den Kemptener Bildungseinrichtungen rücken die individuellen Bedürfnisse der Schüler immer mehr in den Mittelpunkt

VON SIMONE HÄRTLE

Kempten Neue Zweige wie Agrarwirtschaft und Musik, zusätzliche Fächer, Talentklassen zur Förderung begabter Schüler, spezielle Hilfestellungen für diejenigen, die sich beim Lernen schwer tun und neue Lernkonzepte: An den Kemptener Schulen tut sich etwas. „So eine aktive Schulentwicklung wie derzeit habe ich noch nie erlebt“, sagt Hans Fasser, einer der Direktoren des staatlichen Schulamts für das Oberallgäu, Lindau und Kempten.

Agrarwirtschaft, Bio- und Umwelttechnologie – so heißt der Zweig, der seit verganginem Schuljahr an der Kemptener Fachoberschule (FOS) angeboten wird. „Die Wünsche der Schüler ändern sich. Es sind neue Bereiche gefragt, auch hinsichtlich des späteren Studiums“, erklärt Schulleiterin Helga Traut den Schritt.

Ein weiterer Zweig ist das eine, aber auch allgemein passiert an den Schulen viel. Für die Fachoberschulen gibt es eine neue Schulordnung und neue Stundentafeln, wie Traut erklärt. „Ab der zwölften Klasse können die Schüler beispielsweise zwei Wahlpflichtfächer aussuchen, die über den eigenen Zweig hinaus gehen.“ In den elften Klassen haben die Kemptener FOS-Schüler zudem sogenannte „Zeit-für-uns-Stunden“ (ZfU), in denen sie untereinander Organisatorisches wie die Planung einer Klassenfahrt und aktuelle Probleme besprechen.

„Die Schüler sollen so lernen, selbst Verantwortung zu übernehmen“, sagt Traut. Und die wissen die Angebote zu schätzen. „So etwas wie den Agrarweig gab es vorher einfach nicht“, sagt Anna Merbeler, die dafür jeden Tag von Bernbeuren (Oberbayern) nach Kempten pendelt. Auch die ZfU-Stunden kommen gut an: „Wir können eigene Ideen einbringen und Vorschläge machen“, sagt Schülerin Antonia Friedrich.



Weg vom sturen Frontalunterricht hin zum eigenständigen Arbeiten: Auch das ist ein Ziel an den Schulen, wie hier im Chemieunterricht der Agrarklasse der Kemptener Fachoberschule. Anna, Antonia, Marvin, und Simon (von links) erforschen mit Chemielehrerin Claudia Rietzler die Eigenschaften von Kohlenwasserstoff. Foto: Martina Diemann

Die Schüler und ihre Stärken in den Mittelpunkt stellen, das ist an allen Schultypen das Ziel. An den Mittelschulen gibt es unter anderem Sozialarbeiter, Heil- und Sonderpädagogen. Vor einigen Jahren wäre das noch undenkbar gewesen, sagt Schulamtsdirektor Fasser. Die Lehrpläne seien ebenfalls geändert worden. Allerdings weniger inhaltlich. Viel mehr gehe es darum, selbstständiges Arbeiten und die Fähigkeiten des Einzelnen zu fördern.

Das kann Tanja Nieberle, Leiterin der Robert-Schuman-Mittelschule in Sankt Mang, bestätigen.

„Wem Faktenwissen fehlt, der lernt heute, wie und wo er es sich erarbeiten kann.“ Auch die Berufsorientierung sei heute vielfältiger gestaltet. Beispielsweise gebe es Berufseinstiegsbegleiter, die intensiv mit den Schülern arbeiten. Wie viel Wert auf individuelle Förderung gelegt wird, zeigen auch die Praxisklassen. Dort bekommen Schüler, die mit reinem Theorieunterricht Probleme haben, die Möglichkeit, sich auf praktisches Arbeiten zu konzentrieren. Sie haben beispielsweise zwölf statt der üblichen drei Wochen Praktikum, „Große Bandbreite ist für alle

Schüler wichtig“, sagt Elisabeth Schindele, Leiterin der Realschule an der Salzstraße. Dort gibt es eine Talentklasse für Schüler, die zusätzlich Lust zum Lernen haben. Sie belegen Französisch als zweite Fremdsprache. Um später das allgemeine Abitur machen zu können, sei das eine der Voraussetzungen.

Ein weiteres Puzzleteil an der Schule ist das „Kompass“-Projekt. Der Name steht für Kompetenz aus Stärke und Selbstbewusstsein. Die Lehrer achten besonders darauf, wo Lücken sind und wo die Stärken der Schüler liegen.

„Veränderungen sind wichtig, um auf der Höhe der Zeit zu bleiben“, ist sich Hermann Brücklmayr, Direktor des Carl-von-Linde-Gymnasiums, sicher. Seit vier Jahren gibt es dort einen musischen Zweig, der das Angebot in Kempten komplettieren soll. Auch am Gymnasium spiele es eine große Rolle, die Schüler einzubinden – wenn möglich sogar inhaltlich. „Im Religionsunterricht gibt es dafür allerdings mehr Spielraum als in der Mathematik“, sagt er. „Was sich an den Schulen tut, ist bemerkenswert“, fasst Fasser zusammen.